

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

40 (16.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029837)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 40.

Donnerstag, den 16. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 14. Febr. Leopold v. Ranke empfing anlässlich seines 50jährigen Jubiläums als Mitglied der Akademie der Wissenschaften ein Schreiben vom Kaiser und vom Fürsten Bisnard. In dem Schreiben des Kaisers heißt es: „Mir ist diese Dankbarkeit aber noch aus besonderem Grunde ins Herz geschrieben, denn Sie haben sich namentlich um die Geschichte Meines königlichen Hauses unvergängliche Verdienste erworben.“

Wie der soeben ausgegebene „Reichs-Anzeiger“ meldet, ist dem Geheimen Regierungsrath und ordentlichen Professor Dr. Leopold von Ranke, der Charakter als Wirklicher Geh. Rath mit dem Prädicat Excellenz verliehen worden. Leopold von Ranke feierte gestern den Tag seiner fünfzigjährigen Mitgliedschaft der Akademie der Wissenschaften. An seinem 70. Geburtstag in den Adelsstand erhoben, feierte Leopold von Ranke bereits am 20. Februar 1867 sein 50jähriges, am 20. Februar 1877 sein 60jähriges Doctorjubiläum. Kanzler der Friedensklasse des Ordens pour le mérite ist er seit August Bödchers Tode im Jahre 1867. Heute steht der berühmte Geschichtsforscher im 87. Lebensjahre (geboren am 21. Dezember 1795), und trotz dieses hohen Alters erfreut er sich nicht allein einer seltenen körperlichen Mäßigkeit, sondern auch voller Geistesfrische und einer wunderbaren Arbeitsfreudigkeit, von welcher die literarischen Anfordrungen aller neueren Zeit bedies Zeugniß ablegen. Eine Deputation der Akademie der Wissenschaften brachte ihrem gefeierten Mitgliede heute gegen 2 Uhr ihre Glückwünsche dar, wie denn überhaupt zahlreiche Gratulationen von nah und fern einliefen. Besonders heben wir aus denselben ein Glückwunschsreiben des General-Feldmarschalls Frhrn. v. Manneuffel hervor.

In namhaften Architektureisen wird der in der Presse laut gewordene Vorwurf für nicht zureichend gehalten, daß die Frist für die Einbringung der Concurrenztwürfe zum Reichstagsgebäude (10. Juni) zu kurz bemessen sei. Man macht geltend, daß u. A. auch bei den vor einigen Jahren erfolgten Preisausreibungen für das Hamburger Rathhaus dieselbe beschränkte Frist beliebt worden sei, ohne auf die erzielten künstlerischen Leistungen störend zu wirken. Die Theilnahme an der Concurrenz für das neue Reichstagsgebäude wird nach zuverlässigen Mittheilungen eine so enorme werden, daß hier in Wahrheit das architektonische Schaffen und der künstlerische Inhalt der Epoche ebenso übersichtlich als umfassend sich verkörpert zeigen dürfte. Es wird in Aussicht gestellt, daß kaum eine der Korympheen der modernen Baukunst bei dem schönen Wettstreit abseits bleiben würde.

Wie es jetzt heißt, sollen die beiden großen Vorlagen des Reichstages, das Tabakmonopol und die Unfallversicherung, jetzt soweit fertig gestellt sein, daß sie im März zunächst den preussischen Volkswirtschaftsrath und dann den Bundesrath beschäftigen; doch können solche Nachrichten ja stets nur mit dem Vorbehalt wiederzugeben werden, daß inzwischen möglicherweise noch etwas anderes beschlossen werden kann.

Die Königin Victoria von England wird gegen den 16. d. M. am kaiserlichen Hofe zu Arolsen zum Besuch eintreffen. Aus diesem Anlaß werden auch der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin hier erwartet. Da der Prinz Leopold, jüngster Sohn der Königin Victoria, eines leichten Unwohlseins wegen der früher getroffenen Reisebestimmungen entgegen noch dort weilt, so wird das auf den 17. d. M. fallende Geburtsfest der Prinzessin Braut durch die Anwesenheit des hohen Besuches besonders verherrlicht werden.

In der Commission für das Kirchengesetz wurde die Discussion der Paragraphen 1a und 2 verbunden. Der Cultusminister Gölzer sprach sich gegen den Antrag Brühl, wonach in Fällen, wo auf Amtsentlassung erkannt worden ist, die Stelle, sofern dieselbe nicht unmittelbar wieder besetzt worden, nicht mehr als durch Erkenntniß erledigt gelten soll, aus. Der Antrag Grimm (cons.), wonach die rechtlichen Folgen der ergangenen Erkenntnisse auf Unfähigkeit zur Bekleidung des Amtes beschränkt bleiben sollen, sei eine Verbesserung, doch verdiene die Fassung der Regierungsvorlage den Vorzug. Die Commission nahm § 1a nach dem Antrage Grimm, § 2 nach dem Antrage der Conservativen, wonach es für einen durch den König begnadigten Bischof einer erneuten staatlichen Anerkennung nicht bedarf, an.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Zur Unterstützung der öffentlichen Krankenpflege sind von einzelnen Eisenbahnverwaltungen hin und wieder solchen Vereinen und Genossenschaften, welche sich der öffentlichen Krankenpflege widmen, Fahrgelderleichterungen gewährt worden, für welche es bisher an übereinstimmenden Grundsätzen gefehlt hat und welche in ihrer Beschränkung auf einzelne begünstigte Institute nicht geeignet sein konnten, der öffentlichen Krankenpflege eine allgemeine und wirksame Unterstützung zu bieten. In Anerkennung der wichtigen Dienste, welche durch die öffentliche Krankenpflege der bezeichneten Vereine und Genossenschaften dem Gemeinwohl geleistet werden, haben des Königs Majestät auf den Vortrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten genehmigt, daß denjenigen Vereinen und Genossenschaften (weltlichen und geistlichen), welche sich statutenmäßig der öffentlichen Kranken-

pflege widmen, bis auf weiteres Fahrgelderleichterungen auf den Staats- und für Rechnung des Staates verwalteten Eisenbahnen allgemein in der Weise gewährt werden dürfen, daß bei Reisen der Vorstandsmitglieder und der Krankenpfleger bzw. der Krankenpflegerinnen bei Benutzung der dritten Wagenklasse nur der Militärfahrpreis und bei Benutzung der zweiten Wagenklasse nur der Fahrpreis der dritten Wagenklasse, und zwar auch in beschleunigten Zügen, welche die betreffenden Klassen führen, erhoben wird. Diese Vergünstigung tritt nur ein bei Reisen: a) zu Revisionszwecken sowie zu Conferenzen der Vorstandsmitglieder, b) zur Ausübung der öffentlichen Krankenpflege, c) bei Verlegung von Krankenpflegern (oder Krankenpflegerinnen), d) zum Gebrauch von Badekuren seitens der Krankenpfleger (oder Pflegerinnen). Auf andere Reisen, namentlich auch auf solche Reisen, welche von den Krankenpflegern auf Ansuchen von Privatpersonen unternommen werden, ist die Vergünstigung nicht auszudehnen. Die Fahrbillets zu ermäßigten Fahrpreisen sind von den Billetexpeditionen auf Grund der von den Vorständen der betreffenden Anstalten zu ertheilenden Legitimationscheine, in welchen Namen und Stand der Reisenden, Zweck und Ziel der Reise und die zu benutzende Wagenklasse anzugeben sind, zu verabsorgen und von den Expeditionen zuvor mit handschriftlichem Vermerk zu versehen. Die Legitimationscheine, welche in den Händen der Eisenbahnverwaltungen verbleiben, sind von den Billetexpeditionen zum Zeichen der stattgehabten Verwendung abzuhempeln. Der vorstehende Erlaß ist übereinstimmend am 1. März d. J. in Geltung zu setzen.

Die Special-Commission des Herrenhauses, welche sich mit dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Pensionsgesetzes vom 17. März 1872 beschäftigt, hat die Streichung des § 30 beschlossen, welcher also lauten sollte: „Sucht ein nicht richterlicher Beamter, welcher das 40. Dienstjahr vollendet hat, seine Veretzung in den Ruhestand nicht nach, so kann dieselbe unter Beobachtung der Vorschriften der §§ 20 und folgende dieses Gesetzes in der nämlichen Weise verfügt werden, wie wenn der Beamte seine Pensionierung selbst beantragt hätte.“ Das Herrenhaus wird, wie die „Rdn. Ztg.“ mittheilt, in den vom künftigen Freitag ab beginnenden Plenarsitzungen zunächst die Besetzung über die Versorgung der Hinterbliebenen unmittelbarer Staatsbeamten und das gedachte Pensionsgesetz feststellen, damit die Angelegenheiten so bald als möglich an das Abgeordnetenhaus gelangen können. Bezüglich des letzteren hat die Regierung jetzt den Wunsch kundgegeben, die Vorlage: finanzieller Natur möglichst

4) In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Als er dann Frau Herbig die Hände reichte und, mit einem schwachen Versuch zu scherzen, sagte: „Nun, Mama Herbig, ich hoffe, Sie halten Wort und vergeben meine Zimmer an keinen Andern, der Ihnen weniger Sorge und Mühe macht als ich,“ erwiderte sie ernst: „Halten Sie auch Wort und vergessen Sie nicht, daß an Ihrem Worte das Glück, ja das Leben Emma's hängt.“

„Beides ist mir heilig,“ antwortete er, „es ist ja auch mein Glück und Leben.“

Sie lagen sich noch einmal in den Armen, noch ein letzter Kuß, und Arnold war fort.

Er fuhr die Nacht hindurch, aber der Schlaf floh ihn. Er dachte an die Geliebte, und übersprang die Zeit der Trennung, um sich die Wonne des Wiedersehens mit den leuchtendsten Farben zu malen. Was in einzelnen Momenten wie ein Schatten über sein junges Glück hingezogen war, hatte die Trennung verwischt, er gedachte nur ihrer Liebe, ihrer hingebenden Bärtlichkeit, ihres Abschiedschmerzes, und die ganze Seligkeit des Geliebtheits überschutete ihn immer von Neuem. Er hatte ihr Bild in eine Kapsel, die auch das Portrait seiner Mutter enthielt, gethan, und als die Morgen-dämmerung anbrach, öffnete er die Kapsel, schaute lange die geliebten Züge an und drückte das Bild an seine Lippen. „Guten Morgen, zu tausend Malen, meine Emely, meine geliebte Braut,“ flüsterte er. Er begann schon in dem Coupé einen Brief an sie, und als er in der Hauptstadt angekommen, fügte er in dem Hotel dem Blatte noch einige Schlusszeilen hinzu, steckte den Brief selbst in den nächsten Briefkasten, und ging dann in die Gemäldeausstellung. Dort traf er mehrere bekannte Maler, die ihm viel Lobendes über seine Kleopatra sagten; er fand, daß man seinem Bilde den günstigsten Platz gegeben — ein Beweis dafür, daß man es hoch schätzte, und

eine dicht gedrängte Menge hatte sich vor demselben versammelt. Er aß dann mit den befreundeten Künstlern zu Mittag, und sie tauschten im lebhaften Gespräche ihre Ansichten über schon Geschaffenes und noch zu Schaffendes aus, über neue Entwürfe, über die rechte Vereinigung der Ideen mit vollendeter Technik, die ein Kunstwerk verlange. Die Stunden waren ihm in anregendster Weise verfliegen und erst spät erinnerte er sich, daß er das Haus seines Bruders aufsuchen müsse. Er zog die Uhr, und als bei dieser Gelegenheit sein Blick auf die kleine Kapsel traf, die Emely's Bild enthielt, fiel es ihm ein, daß er in allen diesen Stunden ihrer nicht gedacht hatte. Es überkam ihn wie ein Vorwurf, daß er sich von den Eindrücken des Augenblickes so vollständig hatte gefangen nehmen lassen, während sie wohl mit heißem Bangen seiner gedachte. Er verabschiedete sich rasch und schlug den Weg nach der Wohnung seines Bruders ein. Derselbe war vor Kurzem zu einer höheren Stellung im Ministerium berufen, er sei die rechte Hand des Ministers, hatte der Vater Arnold mit Stolz geschrieben. Er wohnte in dem elegantesten Stadttheile und der ausgefeilteste Comfort umringt Arnold schon auf der teppichbelegten Treppe.

„Der Herr Graf sei nicht zu Hause, er sei zu dem Herrn Minister befohlen,“ berichtete der Diener.

„So melden Sie mich bei der Frau Gräfin,“ sagte Arnold, und gab ihm seine Karte.

Einige Augenblicke später stand er in dem eleganten Salon, seiner Schwägerin gegenüber.

„Seien Sie herzlich willkommen,“ sagte sie, ihm die Hand reichend. „Mama schrieb mir, daß wir hoffen dürften, Sie hier zu begrüßen und dann später in Waldenburg mit Ihnen zusammenzutreffen. Sie wissen, daß meine Schwester Valerie und ich dorthin gehen, um uns ein wenig von den Anstrengungen des Winters zu erholen. Meine Schwester ist während der ganzen Saison bei mir gewesen, und Sie können nicht glauben, wie nervös wir Beide durch die wirklich ganz thörichten Anforderungen der Geselligkeit, geworden sind. Die Stellung Bernhard's drängt uns in den Strom der Gesell-

schaft hinein, wir haben die Hoffeste mitgemacht, haben selbst an jedem Dienstage eine Soirée gegeben, — genug, jeder Abend war besetzt. Und dabei ist mein armer Mann von einer Fülle von Arbeit überfluthet — er ist auch jetzt bei dem Minister — wie schade, daß Sie ihn nicht zu Hause treffen. Nun, Sie bleiben hoffentlich den Abend über bei uns, Sie müssen sich vorläufig schon an meiner Gesellschaft genügen lassen, zur Theestunde kommt Bernhard sicher, und auch Valerie, leider ist sie augenblicklich ausgefahren. Sie müssen Valerie kennen lernen.“

Die wiederholte Erwähnung Valerie's reizte Arnold und er unterbrach den Redestrom der lebhaften Frau mit der Bemerkung: „Er müsse bedauern, ihre gütige Einladung nicht annehmen zu können, da er mit befreundeten Künstlern für den Abend ein Rendezvous verabredet habe.“

„O wie schade,“ rief die Gräfin, „gerade heute wären wir ganz unter uns gewesen. Wir freuen uns sehr auf die schöne stille Zeit bei meinen Schwiegereltern. Sie sollten noch einige Tage hier bleiben, dann könnten Sie unser Reise-marschall sein, in drei bis vier Tagen reisen wir ab, und Bernhard kann uns nicht begleiten, entschließen Sie sich, wir setzen schnell ein Telegramm an Papa auf.“

„Ich bedauere unendlich,“ entgegnete Arnold kühl, „meine Reise hat nur den einen Zweck, meine Eltern und die Heimath wiederzusehen, und ich betrachte jede diesem Zwecke entzogene Stunde als eine verlorene.“

„Nun, galant sind Sie eben nicht geworden,“ lachte die Gräfin, „ich glaube, Sie waren früher lebenswürdiger; Euch Künstlern muß man allerdings allerlei Absurditäten verzeihen, — Ihr nennt das genial. Und ein Künstler sind Sie geworden, Arnold, Ihre Kleopatra hat hier Sensation gemacht, alle Welt fragte nach Ihnen, und möchte Sie kennen lernen, sogar der Minister hat mir einiges Schmeichele über Sie gesagt, Excellenz protegirt die Kunst. Schade, daß Sie nicht einige Tage hier bleiben wollen, ich möchte gern ein wenig mit Ihnen glänzen. Ich selbst habe wenig Kunstflair, ich gestehe offen, daß ich ein kleines Genrebild lieber sehe, als so

rasch, und zwar das Budget und die Eisenbahntwürfe thunlichst bis zum 1. April fertig zu stellen. Man scheint sich darauf einrichten zu wollen, trotz der Osterferien die Session des Landtages nicht über den 1. April hinaus wahren zu lassen.

Der deutsche Landwirtschaftsrath hat sich nicht verleiten lassen, in der Währungsfrage voreilige Beschlüsse zu fassen. Er hat die Versammlung, die an ihn herangetreten war, durch eine sehr verständlich motivirte Tagesordnung beseitigt. Die Frage sei sehr schwierig, sie trage keinen ausgeprägten landwirtschaftlichen Charakter und die Haltung der Staatsregierung sei eine solche, daß man ihr Vertrauen schenken könne. Aus den Ausführungen einiger Mitglieder, die sich dafür aussprachen, daß der Landwirtschaftsrath eingestehen möge, der Frage nicht gewachsen zu sein, war zu entnehmen, daß sie persönlich ein recht gutes Urtheil zur Sache haben; wahr aber bleibt es, daß diejenigen Qualifikationen, welche ausreichen, ein sehr tüchtiges Mitglied des Landwirtschaftsraths zu sein, nicht ausreichen, ein motivirtes Urtheil über die Währungsfrage zu haben. Und ebenso bleibt es wahr, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung in dieser Frage keine Interessen hat, welche sich von denen anderer Stände unterscheiden. Von besonderem Werth war es aber auch, daß constatirt wurde, die Bewegung für die Doppelwährung sei bisher keineswegs in besonders weite Kreise eingedrungen. Erwägt man, daß der Hantelstag fast einstimmig für die Goldwährung sich ausgesprochen hat und daß der Landwirtschaftsrath ein Votum gegen die Goldwährung abgegeben hat, so gelangt man zu dem Schlusse, daß auch in dem Landwirtschaftsrath die Bimetallisten keine besondere Stütze finden werden.

Die im vorigen Jahre verspätet eingebrachte und darum abgelehnte Vorlage über das Regierungsgebäude in Breslau erregt auch diesmal in parlamentarischen Kreisen lebhaftes Interesse. Die Bedürfnisfrage wird kaum noch bestritten, da die vorhandenen Räumlichkeiten ungenügend und durch Mangel an Licht und gesunder Luft gesundheitsgefährlich sind. Die Regierung schlägt den Ankauf eines Complexes von Gebäuden vor, die in der elegantesten Gegend, nahe dem Museum und dem Landgericht belegen sind. Die Verwendbarkeit dieser Räume ist dadurch dargethan, daß ein detaillirter Plan vorliegt, in welchem über jede einzelne Lokalität disponirt wird. Der Ankaufspreis ist als ein mäßiger zu bezeichnen. Gegen die Vorlage wird kaum ein anderer Grund ins Feld geführt, als der Wunsch, für Breslau einen Monumentalbau herbeizuführen, bei welchem freilich der Fiskus unfehlbar sich schlechter stellen würde, als bei der jetzigen Vorlage. Ferner interessiert man sich für die Verwertung einer in entlegener Stadtgegend vorhandenen Baustelle, die sich wahrscheinlich theurer stellen wird, als das jetzt in das Auge gefaßte Terrain. Im öffentlichen Interesse liegt die Annahme der Vorlage; der Widerstand geht vorzugsweise von der Centrumpartei aus.

Für Professor Mommsen ist die nächste Folge der gegen ihn erhobenen Anklage des Reichskanzlers die, daß er sich genöthigt sieht, seine Reise nach Italien, die er in nächster Zeit antreten wollte, aufzugeben, da der Prozeß aller Wahrscheinlichkeit nach durch mehrere Instanzen geführt werden dürfte.

Die gedrückte Lage der Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen hat auch in der Schweiz eine Bewegung zu Gunsten derselben hervorgerufen. Ein öffentlicher Aufruf, der die Namen von Gottfried Keller, Andreas Hausler, Nationalrath Curti und anderer namhafter Persönlichkeiten der Schweiz trägt, fordert zur Bildung eines Schulvereins und zur Leistung von Beiträgen auf, um die Deutschen Ungarns und Siebenbürgens nach Art des deutschen Schulvereins gegen das „intolerante Magyarenthum“ zu unterstützen.

Mit dem Sturze des Cabinets Gambetta haben sich in Frankreich die Aussichten des Exdictators von Tog zu Tag verringert. Die eclatanteste Niederlage erlitten die Gambettisten am Sonnabend bei der Wahl des zweiten Vicepräsidenten für das Abgeordnetenhaus. Statt des Candidaten der republikanischen Union wurde Boppet, ein

ausgesprochener Gegner Gambetta's, gewählt. Der Anhang, auf welchen Gambetta in der heutigen Deputirtenkammer noch mit Bestimmtheit zählen kann, beträgt nicht mehr als ein Drittel der gesammten Mitglieder. So erklärt es sich, daß er von dem jetzigen Abgeordnetenbause kein Heil erwarten kann, und seine Parteifreunde lassen kein Mittel unverfucht, das Ansehen des gegenwärtigen Parlaments beim Volke herabzusetzen und auf die Auflösung der Kammer hinzuwirken. Das zeigt sich besonders in der Gambettistischen Presse, welche auch ihren Aergers über die Niederlage der republikanischen Union bei der Vicepräsidentenwahl nicht zu verbergen vermag. Die „Republique française“ widmet dem Vorfall einen verbissenen Artikel, der mit dem unerwarteten Troste schließt, die Union republicaine hätte immerhin einen moralischen Erfolg davongetragen. Die Gruppe hätte gezeigt, daß es ihr nur um die Principienfrage zu thun sei; wenn sie auf dieser Bahn verharre, so werde sie in Bälde den umfassendsten Einfluß üben. Sie sei in die Fußstapfen der alten Union republicaine getreten, die oft und namentlich bei Gelegenheit der letzten Wahlen gezeigt hätte, daß sie sich fest auf die öffentliche Meinung stütze, und, wenn man ein solches Verfahren auch cäsarisch zu nennen beliebe, so erweise es sich für eine politische Gruppe von unbestreitbarem Nutzen. — Das Ministerium Freycinet scheint sich indessen durch alles Schreien und alle Winkelzüge der Gambettisten nicht beirren zu lassen und zeigt sich zu entschiedenem Vorgehen bereit. So wird mit der Beseitigung der zahlreichen Beamten, welche durch Gambetta's Einfluß während der letzten Ministerien überall in der Verwaltung ein Unterkommen fanden, dem einstigen Dictator seine werthvollste Stütze entzogen werden.

Aus Athen kommen beunruhigende Nachrichten. Die Mißbilligung gegen den König Georg wird als im Wachsen begriffen geschildert; die Deputirten der Opposition tragen ganz offen ihre Abneigung gegen den König und das Königthum zur Schau. Die Thronrede bei Eröffnung der Kammern, vom König in Person verlesen, wurde mit eisiger Kälte aufgenommen und selbst das übliche Lebehoch unterließ. Man will hinter dieser Mißachtung der königlichen Würde das Streben nach Begründung einer hellenischen Republik erkennen — und knüpft daran mancherlei für den Bestand des griechischen Königreichs wenig verhöhnungsvolle Betrachtungen. Daß es in Athen nicht an republikanisch gesinnten Phantasten fehlt, weiß alle Welt, daß dieselben jedoch jetzt, wo Griechenland ohne Schwertstreich durch die Gunst der Mächte zwei herrliche Provinzen zugefallen, in der Lage sein sollten, das Königthum stürzen zu können, erscheint wenig wahrscheinlich.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 14. Febr. Am Ministerische: Bitter, Dr. Lucius und mehrere Kommissare.

Von dem Finanzminister ist das als Anlage zum Staatshaushalts-Etat eingebrachte Anleihegesetz zurückgezogen.

Eingegangen ist ein Gesetz-Entwurf, betreffend die Gewährung einer Abfindung an das herzogliche Haus in Glücksburg, und eine Denkschrift über die Bau-Ausführungen an den Wasserstraßen, über deren Regulirung dem Hause besondere Vorlage gemacht worden ist.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Etats, und zwar zunächst des Etats der Domänen.

Ueber die zu diesem Etat gehörige Nachweisung der Domainenverpachtungen erhebt sich eine Diskussion, in welcher Abg. Sombardt behauptet, daß es der Landwirtschaft noch nicht so gut ergehe, als man behaupten wolle und tadelt, daß die den Pächtern vom Staate zur Ausführung von Meliorationen und Drainagen gewährten Darlehne mit 5 Prozent verzinst werden müßten, welche Verzinsung er als viel zu hoch bezeichnet. Schließlich bespricht Redner die Parzellirung der Domänen, welche er als geeignet bezeichnet, der Auswanderung zu beugen. Nach kurzen Bemerkungen der Abg. v. Minnigerode und v. Meyer (Arnsvalde) verweist Abg. Quadt darauf, daß den Domainenpächtern mit der Pacht zu große Kosten auferlegt würden, und weist nach, daß die neue Steuergesetz-

gebung und Wirthschaftspolitik im Osten des Staates wenigstens bisher noch keine verbessernde Wirkung ausgeübt habe.

Der Minister der Landwirtschaft Dr. Lucius erwidert, daß die bisherigen Versuche, welche in Preußen in der vom Abg. Sombardt angebotenen Richtung gemacht seien, um der Auswanderung zu begegnen, gerade zu den gegenwärtigen Erfahrungen geführt haben. Die Auswanderer seien in der Regel nicht ganz besitzlos und glaubten, sich in Amerika eine bessere Existenz gründen zu können, als hier. Dieser Auswanderungslust könne durch staatliche Anordnungen nicht entgegengetreten werden. Ein Erfolg auf dem Landeskulturgebiet könne man nur erlangen, wenn man die Ziele, welche man erreichen wolle, so eng als möglich stecke. Ein Arbeitsfeld für die landwirtschaftliche Verwaltung seien die Aufforstung, ein zweites liege auf dem Gebiete der Wasserfrage, und das dritte endlich in den Meliorationen.

Abg. v. Föllersham behauptet, daß der § 10 der Kreisordnung bezüglich der Erhebung der Grundsteuer das Uebel sei, an welchem der kleine Grundbesitz blute.

Abg. Dirichlet bestreitet dies. Es werden darauf die Einnahmen mit 29,260,510 Mk. genehmigt.

Bei den dauernden Ausgaben Kap. 1 Tit. 1 (Gebäude des Ministers) bringt Abg. Köhler (Göttingen) den am 17. August v. J. im Seebade Norderny stattgehabten Unglücksfall zur Sprache, der bekanntlich zwei jungen Mädchen das Leben gekostet hat. Er richtet an den Minister die Frage, ob eine Untersuchung dieses Falles stattgefunden, und welche Resultate sie ergeben haben.

Minister Dr. Lucius muß zu seinem Bedauern geben, daß die stattgehabte Untersuchung allerdings ergeben habe, daß es an den Einrichtungen fehle, welche notwendig gewesen wären, um die Rettung der betreffenden Damen zu bewirken. (Hört! hört!) Als mildernbenstand führte der Minister an, daß es in Bezug auf die Badeeinrichtungen bei den Zuständen geblieben sei, welche unter der früheren hannoverschen Verwaltung existirten. Gegenwärtig seien die nöthigen Maßregeln getroffen, aber das Bestreben und die Fürsorge der Behörden sei immer wieder angewiesen auf die Mitwirkung des Publikums, welches besonders den Warnungen der Aufsichtsbearbeiter Folge leisten müsse. Abg. Dr. Windthorst nimmt die frühere hannoversche Verwaltung in Schutz; Abg. Göttinger tadelt hauptsächlich das Fehlen des Rettungsbootes.

Damit ist die Sache erledigt. Tit. 1 wird bewilligt.

Bei den Ausgaben kommt Abg. v. Ludwig auf die vorherige Diskussion zurück, der Abg. Dirichlet stiftete nur Unfrieden an zwischen den Groß- und Kleingrundbesitzern. Nicht die Conservativen, sondern die Liberalen schädigten die Interessen der Landwirtschaft, und ihre Heilmethode werde am besten charakterisirt durch den Rückgang der Bauernstände. Den Minister bitte er, die unselbige Wahrheit aus der Welt zu schaffen, daß die Interessen der Groß- und Kleingrundbesitzer nicht identisch seien. Die Neuparzellirung von Domänen ist nicht rathsam, schon jetzt finden die zum Kauf angebotenen Güter keine Käufer mehr. Die Auswanderung werde vor Allem durch die Vorgänge bei den Wahlen gesteigert. Die Hezereien, die befreundete Familien verfeindeten, trügen dazu bei, den Aufenthalt im Lande zu verleiden. Drei Wahrheiten habe der Minister statuiert, die auch er anerkenne: Aufforstung, Benutzung der kleinen Wasserstraßen, endlich Staatshilfe da, wo ein permanenter Nothstand besteht. Man sollte die Städte nicht so mit Wohlthaten überhäufen, hier fahre man über die Häuser hinweg, während die hinterliegenden Districte sich noch mit Straßen begnügen, die zur Zeit Friedbruchs des Nothwendigen gebaut sind.

Abg. Dirichlet: Die Wahlen üben auf die Auswanderung keinen Einfluß aus; übrigens mache der Abg. von Ludwig dem Lande damit ein schlechtes Compliment. Er sagt sobann, daß ich Unfrieden stiftete zwischen dem Groß- und Kleingrundbesitz. Aber die Thatsache steht doch fest, daß die Personalsteuer beim Großgrundbesitz geringer ist als beim Kleingrundbesitz im Verhältniß zu den Realsteuern; wollte man die Personalsteuern als Maßstab für

großartige Gemälde, wie das Ihre. Ihr Bild ist schön, das sehe ich wohl, allein ich kann mich nicht darin versinken wie Valerie, sie ist ganz begeistert von der Kleopatra, und besucht täglich die Ausstellung, um sie zu sehen. Sie schwärmt nämlich für die Kunst, Sie werden viele Anknüpfungspunkte mit ihr finden."

Das Blut stieg Arnold in's Gesicht; Valerie, und immer Valerie! Sie meinten, er werde sicher in ihre Netze gehen, aber sie irren sich in ihm! Seine Schwägerin fing es, trotz ihrer unlegbaren eleganten und gewandten Formen, doch sehr unflug an, und wählte das sicherste Mittel, um ihm diese Valerie von vornherein widerwärtig zu machen. Sie war wahrscheinlich auch eine kleine, etwas zur Fülle neigende Blondine, wie ihre Schwester, die, trotz ihrer graziosen Bewegungen und ihres blendenden Teints, ihm doch durch die ausdruckslosen blauen Augen und den Mangel geistiger Begabung in ihren Zügen so wenig gefiel. Er ließ sie noch eine Weile fortplaudern und sie von ihren comfornablen Verhältnissen, ihren ausgebreiteten gesellschaftlichen Beziehungen und ihren vornehmen Kreisen erzählen, in denen sie sich offenbar sehr wohl fühlte, ohne eigentlich ihren Worten Aufmerksamkeit zu schenken — seine Gedanken waren bei Emely — dann stand er auf und versicherte, nicht eine Minute länger bleiben zu können.

Die Gräfin bedauerte sein schnelles Aufbrechen, bevor Bernhard und Valerie heimgekehrt seien, und sprach noch einmal ihre Freude aus, bald mit ihm in Waldenburg zusammenzutreffen.

Er athmete erleichtert auf, als die Thür hinter ihm zufließ. „Einmal bin ich dieser Valerie glücklich aus dem Wege gegangen," sagte er vor sich hin und schlenderte die Straße entlang. — Der Zug ging erst nach Mitternacht ab. Er faßte den Beschluß, in das Theater zu gehen, die Theaterzettel zeigten den Tannhäuser an.

Die Vorstellung hatte bereits begonnen, als er in die Loge eintrat. Alle Partien waren gut besetzt, der Tannhäuser wurde von einem Künstler ersten Ranges gegeben, so fühlte

er sich durch die Darstellung mächtig angezogen und verwandte den Blick nicht von der Bühne. Erst als der Vorhang fiel, sah er in dem dichtgefüllten Zuschauerraum umher. Sein Auge glitt gleichgültig über die Menge hin, ein Damenflor in der gehäkeltesten Toilette füllte die Logenreihen, es wurde viel gesprochen und gelacht, Alles war in Bewegung — plötzlich blieb sein Blick an einer eleganten Erscheinung haften, die nur durch eine oder zwei Logen von ihm getrennt war. Es überraschte ihn, daß er sie nicht früher beachtet hatte, er meinte jetzt, man könne sie nicht übersehen. Ein edelgeschnittenes Profil, ein Paar leuchtende, dunkle Augen, und eine Fülle goldblonder Haare, die von der Stirn leicht zurückgeschlagen, am Hinterkopfe in einen einfachen Knoten, wie jeden weiteren Schmuck verschmähend, zusammengeschlungen waren, fielen ihm zuerst auf.

Dann bewunderte er die stolze Kopfhaltung, die große, elegante Gestalt, die mit vollendeter Grazie und vornehmer Ruhe in dem Sessel lehnte, und sein Künstlerauge weidete sich an den matten Farben der harmonisch gewählten Toilette. Der den Platz hinter ihr einnehmende Herr schien eifrig bemüht, sie in eine Unterhaltung zu ziehen. Sie wandte den Kopf nur halb nach ihm hin und gab eine kurze Antwort, was ihn nicht hinderte, das einseitig geführte Gespräch fortzusetzen. Sie ließ, ohne ihre ruhige Haltung zu verändern, die großen Augen über den Zuschauerraum hingleiten, mit einem, wie Arnold meinte, theilnahmlosen Blicke, und betheiligte sich nicht weiter an dem unter den übrigen Inhabern der Loge lebhaft geführten Gespräche. Die neben ihr sitzende Dame beugte sich zu ihr und flüsterte ihr einige Worte zu. Sie antwortete lächelnd mit einem leisen Kopfschütteln. Ihre Nachbarin schlug ihr scherzend mit dem Finger auf den Arm, sie lächelte wieder und sie sprachen einige Augenblicke lebhafter mit einander, dann lehnte sie sich mit derselben ruhigen Grazie wie vorher in den Sessel und verharrte schweigend bis der Vorhang in die Höhe ging, und damit das Zeichen zum allgemeinen Verstummen der Unterhaltung gegeben war.

Arnold hatte das Auge nicht von ihr gewandt, der

jugendliche Liebreiz, verbunden mit der idealen Anmuth und einem gewissen schwermüthigen Hauche, der über ihre ganz Erscheinung ausgegossen schien, fesselten ihn mehr, als er sich selbst erklären konnte. Er war zerstreut und bemühte sich vergeblich, den Blick auf die Bühne gehetzt zu halten, sie kehrte wieder und wieder zu ihr zurück, die mit ungetheilter Aufmerksamkeit der Vorstellung folgte. Die unverkennbare Begeisterung, mit der sie der Musik lauschte, gaben ihr einen neuen Reiz, die vorher bleichen Wangen waren leicht geröthet, die Lippen ein Wenig geöffnet, sie hielt den Oberkörper etwas vorgeneigt und hatte die Hand auf die Brustung gestützt, wobei er, obgleich diese Hand von einem Handglohe bedeckt war, doch bemerkte, daß sie von ungewöhnlicher Kleinheit und schöner Form war. Er hätte viel darum gegeben, zu erfahren, wer das Mädchen sei, seine Schwägerin kannte sie sicher, denn sie gehörte unzweifelhaft der ersten Klasse der Gesellschaft an, er wollte sie in Waldenburg nach ihr fragen — wie aber sollte er sie ihr schildern.

Der Vorhang fiel, er wurde sich erst durch den plötzlich ausbrechenden Beifallssturm des Verstummens der Musik bewußt, er war der Darstellung weder mit Ohr und Auge noch mit den Gedanken gefolgt, sie alle waren von der schönen Unbekannten gefesselt gewesen, die jetzt eben so wenig als in dem ersten Zwischenakte die auf's Neue aufgenommenen Bemühungen der die Loge theilenden Herren um die Unterhaltung belohnte.

Arnold hatte das von den in seiner Loge anwesenden Herren geführte Gespräch nicht beachtet, bis es lauter wurde und er die Worte auffing: „Sie haben Recht, Bergfeld schon ist sie, ideal schön, aber kalt wie ein Eisberg und unbeflegbar wie Brunnbild. Der arme Legationsrath hat die Erfahrung zur Genüge gemacht, den ganzen Winter hindurch hat er ihr unermüßlich seine Subligungen zu Füßen gelegt, ohne auch nur einen gnädigen Blick von ihr zu gewinnen."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung!

Der für das Etatsjahr 1882/83 im Bereiche der Marine-Station der Nordsee erforderlich werdende Bedarf an A-inen Bedürfnissen für die Mannschaften an Bord S. M. Schiffe soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Hierzu ist Termin auf

Freitag, d. 3. März cr., Vormittags 12 Uhr, im diesseitigen Bureau anberaumt worden.

Es gelangen gruppenweise zur Verdingung.

- A. Taschen- und Kasir-Messer, Rämme (große und kleine), Spiegel in Holz, Klopfspeitschen, Knopfgabeln, Wische in Stücken, Wischbüchsen, Pappulver, Pappulverdoson, Holzpfeifen, Näh- und Stopfnadeln.
- B. Kleine und große Haarbürsten, sowie Zahn-, Kleider-, Scheuer-, Schmier-, Blank- und Knopfgabelbürsten.
- C. Messerhändel, schwarzer und weißer Zwirn, rothes und blaues Wollgarn und Handtücher.
- D. Stahlfedern, Stahlfederhalter, Bleisfedern, blaues und weißes Briestpapier, desgl. Couverts, Schreibpapier und Dinte in Flaschen.

Auf sämtliche Gegenstände einzelner bzw. aller Gruppen können nur Angebote abgegeben werden, und sind solche mit der Aufschrift:

„Submissions-Angebot für die Lieferung kleiner Bedürfnisse pr. 1882/83“

versiegelt an uns einzureichen. Die Submissions-Bedingungen liegen in unserer Registratur aus, auch können dieselben gegen Einsendung von M. 0.50 abschriftlich von uns bezogen werden. Die Normalproben liegen ebenfalls bei uns zur Ansicht aus.

Wilhelmshaven, 10. Febr. 1882.
Kaiserliche Intendantur der Marine-Station der Nordsee.

Bekanntmachung.

In Sachen, den Concurd der Gläubiger des Kaufmanns **August Neese** hier betreffend, sollen auf Antrag des Concurdverwalters die zur Masse gehörigen, im hiesigen Grundbuch Band I, Blatt 18, und Band X, Blatt 333, verzeichneten beiden

Häuser

an der Bismarckstraße (Neuheppens) mit Zubehörungen — Haus-Nr. 14 und 15, groß 12 Ar 12 □ M., Nutzungswert 1050 M. und 1500 M. — am

Donnerstag, den 23. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, im Wege der Zwangsversteigerung öffentlich nach Meistgebot verkauft werden.

Alle, welche an den Häusern mit Zubehörungen Eigentums-, näherrechtliche, fideicommissarische, Pfand- und andere dingliche Rechte, insbesondere auch Servituten und Realberechtigungen zu haben glauben, werden solche alsdann hier anzumelden auf gefordert, widrigenfalls sie derselben im Verhältnis zum neuen Erwerber verlustig geben.

Wilhelmshaven, 4. Jan. 1882.
Königliches Amtsgericht Dirksen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank in Schwerin soll das dem Gastwirth **Bernhard Denninghoff** hi r gehörige, im hiesigen Grundbuch Band X, Blatt 324, verzeichnete, an der Moonstraße, Haus-Nr. 107 belegene

Hotel

mit Zubehörungen (Nutzungswert 5655 M., Größe 12 Ar 10 □ M.) am

Donnerstag, den 23. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich nach Meistgebot hier verkauft werden.

Alle, welche an dem fraalichen Grundstücke Eigentums-, näher rechtliche, fideicommissarische, Pfand- und andere dingliche Rechte, insbesondere auch Servituten und Realberechtigungen zu haben glauben, werden solche alsdann hier anzumelden aufgefördert, widrigenfalls sie derselben im Verhältnis zum neuen Erwerber verlustig geben.

Wilhelmshaven, 4. Jan. 1882.
Königliches Amtsgericht Dirksen.

Bekanntmachung.

Öffentliche gemeinsch. Sitzung beider städt. Collegien am Donnerstag, 16. Febr. cr., Nachmittags 6 Uhr, im Magistrats-Sitzungsjaal.

- Tagesordnung:
- 1) Jahresrechnung pro 1880/81.
 - 2) Verschiedenes.
- Es folgt geheime Sitzung.
Wilhelmshaven, 15. Febr. 1882.
Der Magistrat.

Verkauf.

In Folge Auftrages werde ich am **Sonnabend, den 18. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr anfangend,** im Saale des Herrn Gastwirths **Kammers** in Neuheppens, öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkaufen:

- 2 Kommoden, 1 Kleiderschrank, 1 Eschschrank, neue Robr- und Rüschenstühle, 1 Sophatisch, 1 kleiner runder Tisch, 4 andere Tische, Küchenschranke, Vortzen, Spiegel, verschiedene Bilder, große Delgemälde, Blumen u. Blumentöpfe, Bettstellen, fertige Betten, Porzellan, als: Tassen, Teller, Kannen u. s. w., Eimer, eiserne Kochtöpfe, überhaupt sonstiges Haus- und Küchengerät.

Außerdem kommen zum Verkaufe: Bekleidungs-Gegenstände für Damen, als: Regenmäntel, Winterpaletots, Kleider, Röcke zc. wozu Kauflustige eingeladen werden.
M. W. Hake, Neuestr. 10.

- | | |
|---|----------|
| Prima Stück- | } Kohle, |
| Knabbel- | |
| Ruß- | |
| Prektorf, Stichtorf, Splitterholz, Zündsteine | |

empfehlt
E. Schultze, Kaiserstraße 3.

Banter Schlüssel.

Das zweite Abonnements-Concert

gegeben von der **Capelle der 2. Matrosen-Division**, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters, findet am **Donnerstag, den 16. Februar**, statt. Nach dem Concert **BALL**. Anfang 8 Uhr. Entree für Nichtabonnenten 50 Pf.

J. Christelins Wwe.

Gasthof zum Mühlengarten.
Freitag, den 17. d. M.:
Lezte öffentliche MASKERADE

im festlich decorirten Saale. Um meinen Gästen etwas zu bieten, habe ich für sberzhafte Ueber-raschungen im höchsten Grade Sorge getragen.

Entree für Herren 1 Mk., Damen 50 Pf. Nichtmaskirte Damen 25 Pf.

Es ladet ergebenst ein

C. Rehmstedt.

Anzüge und Masken in großer Auswahl vorhanden.

Die Schuh- und Stiefel-Handlung

von **J. G. Gehrels**

empfang und empfiehlt:

Damen-Lederstiefel mit La-	M.	Herren-Halfstiefel	M.
spigen	6,—	Zugstiefel	8,—
mit Blatt	6,50	Zugschuhe	7,—
sehr hoch	8,—	Kniestiefel	12,—
Leders-Hauschuhe	4,50	Hauschuhe	5,—
Leistungschuhe	4,—	Lederschuhe	4,50
Gummi-Schuhe in allen		Turnschuhe	3,50
Größen.		Knabenstiefel von 5 Mk. an.	

Hobe Mädchen-Knopfstiefel.

Kinder-Zug- und Schnürstiefel in allen Größen.

Griechische Weine

mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinrh, Patras und Santin versendet — Flaschen u. Kisten frei — zu
19 Mark
J. F. Menzer,
Neckar-Emmünd.
Ritter des Königl. Griech. Bräseverordens.

- Mais, Weizen, Landbohnen, Wicken, Gerste, Erbsen, Buchweizen, do. Grütze, Canariensamen, Nüßsamen, Hanfsamen, Mohnsamen, Hirse, Weizenkleie, Gersten-Grand u. s. w.,** empfiehlt
Ludw. Janssen.

Vom 15. Februar ab wird der Hectoliter Coaks zu 80 Pf. abgegeben.
Verwaltung der Gasanstalt.

Zum 1. März zu vermieten eine **3 freundl. möbl. Wohnung, Stube u. Schlafstube**, an 1 oder 2 Herren, auf Wunsch mit Kost Marktstr. 6, 1 Tr.

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

- Kaiserliche Werft, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft, Königliche Fortification zc. zc. hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen
Th. Süß,
Buchdruckerei des Tageblattes.

Altes und jungen Männern

zur Belehrung dring nd empfohlen: **Die Heilung der Schwäche-zustände** des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen; Ausflüsse in 3-5 Tagen geheilt durch die weltberühmten prämirten Oberstabsarzt Dr. Müller'schen **Miraculo-Präparate**, welche dem erschlasten Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Geg. Einsendg. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositeur: **C. Kreifenbaum, Braunschweig.**

Montag, den 20. d. M., findet in meinem Saale ein **BALL** statt, wozu ich ein honnettes Publikum einlade.
Burg Knypshausen, 11. Febr. 1882.
S. Hinrichs.

NB. Musik von der Capelle der 2. Matrosen-Division.

Bergmann's Theerschwefel-Seife bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorräthig a Stück 50 Pf bei **Ed. Hitzegrad.**

Damen-Masken-Garderobe, sowie eine große Auswahl von sehr eleganten wie billigen **Sammet-Anzügen** halte ich mit der Bitte um recht zahlreichen Zuspruch bestens empfohlen.
Frau **Langhoop,** Moonstraße 15.

Zu vermieten ein fein möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren.
H. Harken Wwe., Börsestr. 36, part.

Ein älteres erfahrenes **Mädchen** sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, eine Stelle als Haushälterin oder Köchin. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Gutes Logis für einen Herrn. **Kafernenstr. 1, 2 Tr.**

Wohnungen für Schauspieler werden gesucht. — Adressen bittet man abzugeben im **Berliner Hof.**

Umzugs halber ist eine **Laube, gestrich. Gartenzaun, eine Partie Rosen, Obst u. Ziersträucher** billig zu verkaufen.
Matz, Kaiserstr. 19 b.

Ein auch zwei anständige junge Leute können **Logis** erhalten.
Elsaß, Börsestraße 7, 1 Treppe.

Meine Forderung von 1000 M. an die Concurdmasse der Wwe. **J. H. Cramer**, hier, beabsichtige ich für 300 M., schreibe **„Dreihundert Mark“**, zu verkaufen. Reflectanten wollen sich gefl. bei mir melden.
Belfort, den 13. Februar 1882.
J. M. Sübben.

Verlaufen ein kleiner weißgelber Fudel mit Maulkorb und Marke Nr. 6. Dem Wiederbringer eine Belohnung.
Wesfel, Ostfriesenstr. 13.

Elise Peters **Berhard Harms** **Verlobte.**
Marienfiel. Förriesdorf.

Todes-Anzeige. Gestern Morgen 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schweren Leiden unser geliebter Sohn **Carl Pratsch** im vollendeten 16. Lebensjahre, was wir mit traurigen Herzen zur Anzeige bringen.
Wilhelmshaven, 15. Febr. 1882.
Pratsch und Frau, nebst Kinder.

Einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage hier am **Platz, Bismarckstraße 19**, ein

Colonial- und Porzellanwaaren-Geschäft

errichtet habe.

Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, gebe ich die Versicherung, daß ich stets bemüht sein werde, durch prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer mir zu erhalten.

Wilhelmshaven, 10. Februar 1882.

L. Bakker.